

das dschunibert prinzip

Alles, was Sie schon immer
über die Schriftstellerei *im Eigen-Verlag*
wissen wollten*

ein Comic über das Schreiben und
Verlegen im eigenen Namen und auf
eigene Rechnung zur gefälligen Ver-
breitung unter einer CC-Lizenz

von

Richard K. Breuer [Text & Layout] &
Gunther 'Ecki' Eckert [Zeichnungen]

* aber sich nicht zu fragen getrauten



BILDSCHIRMVERSION



oktober 2007 v1.0

die Autoren



Richard K. Breuer, geb. 1968, lebt und arbeitet in Wien.

*ROTKÄPPCHEN*²⁰⁶⁹ ist neben *AZADEH* und *DER FETISCH DES ERIK VAN DER ROHE* sein drittes Buch und die erste Veröffentlichung. Das Taschenbuch wurde im Juni 2006 als Privatdruck, ohne ISBN, veröffentlicht und an das lesende Volk verkauft bzw. verschenkt. Die Auflagenhöhe betrug 250 Exemplare. Im Mai 2007 wurde sein Theaterstück *WAS IST DIE LIEBE, KATARINE?* vom TWW aufgeführt (Idee: Uli Sykora). Zurzeit arbeitet er an seinem mehrbändigen Romanprojekt *TIRET*, in dem die französische Revolution den Hintergrund bildet. Der erste Band wird voraussichtlich Ende 2007 – ebenfalls als Privatdruck – veröffentlicht. Weitere Informationen: www.1668.cc



Gunther 'Ecki' Eckert, geb. 1973 in Görlitz, lebt und arbeitet in Dresden. Diplomverwaltungswirt, Polizist und Cartoonist. Blaue Augen – keine Haare – sportlich – künstlerisch etwas begabt. Weitere Informationen: www.ecki-cartoon.de

Lektorat: Anita Luttenberger, Stift Rein

Das PDF-Dokument ist mit Hyperlinks versehen. Click it! 

Kommentare, Anmerkungen, sowie die einzelnen Cartoons sind hier zu finden: www.dschunibert.wordpress.com

Set in Myriad Pro, Fligerish and Flood with Adobe InDesign CS2



oktober 2007
wien
v1.0

Das vorliegende Werk darf und soll verbreitet, vervielfältigt und öffentlich zugänglich gemacht werden und ist unter einem Creative Commons Namensnennung - Keine kommerzielle Nutzung - Keine Bearbeitung 2.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA oder gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/at/>

impressum:

Richard K. Breuer
Friedrich-Engelsplatz 15-16/9/39
1200 Wien
Österreich
dschunibert@1668.cc

Alles Anfang ist schwer*

Wer hegt nicht den kleinen süßen Traum von seinem eigenen Buch? Oder versucht ihn gerade in die Tat umzusetzen? Wer hat nicht ein oder zwei oder drei Manuskripte in der Lade liegen, die auf einen Verleger warten - der aber merkwürdigerweise nicht anklopft? Viele dieser schubladenproduzierenden Schriftsteller geben sich einem hoffnungsvollen Traum hin. Aber mit der Zeit wird der Traum zum Traum_a. Grund genug, sich darüber ernsthaft lustig zu machen.



Anmerkung:

Bei den Bezeichnungen „Schriftsteller, Autor, Künstler“
ist immer die Funktion gemeint, nicht das Geschlecht!

**) NICHT, WEIL ES SCHWER IST, WAGEN WIR
ES NICHT, SONDERN WEIL WIR ES NICHT
WAGEN, IST ES SCHWER.*

SENECA

Das Wollen und die Inspiration

Als ich mit 33 1/2 Jahren meine göttliche Inspiration empfing, glaubte ich schon gar nicht mehr daran. Wie oft schrieb ich in mein Tagebuch, dass ich hoffte, endlich die *verlorene Geschichte* zu finden. Aber nichts schien mein literarisches Feuer zu entzünden; der schreibende Atem war meist zu kurz. Dann, während der Lektüre von Alessandro Bariccos *Seide*, die mir eine (damalige) gute Freundin empfahl, geschah es. Ich wurde inspiriert. Und der Roman *Azadeh* nahm seinen Anfang.



**DIE FANTASIE DER MÄNNER REICHT NICHT AUS, UM DIE REALITÄT DER FRAU ZU BEGREIFEN.
ANNA MAGNANI**

**BEI MÄNNERN KREISEN 90 PROZENT DER GEDANKEN UM SEX, ZEHN UM ARBEIT. BEI SEXBESESSENEN IST ES SOGAR NUR EIN PROZENT.
JAMES D. WATSON
MOLEKULARBIOLOGE UND MITENTDECKER DER DNS-STRUKTUR**

Das Schreiben und das Dichten

Einen langen Text zu schreiben ist eine Sache, ein Buch eine ganz andere. Glücklicherweise gingen mir die Ideen und Musenküsse nicht aus - ich ließ mein zähes Ringen zwischen *pflichterfüllendem Broterwerb* und *musischer Kreativbetätigung* in den Text einfließen. So entstand eine hübsche melodramatische Theaternovelle, die im Wien des Jahres 1899 angesiedelt ist. Die Novelle hatte am Ende mit Bariccoss *Seide* so viel zu tun, wie ein chinesischer Seiden-drache mit einem Jumbojet, der sich für die Notlandung bereit macht („die Schwimmwesten befinden sich unter Ihrem Sitz“).



**EIN KÜNSTLER IST GENAUSO
GUT IN DER LAGE, ÜBER SEINE
ARBEIT ZU SPRECHEN, WIE EINE
PFLANZE ÜBER BOTANIK.
JEAN COCTEAU**

Das Überarbeiten der Überarbeitung der Überarbeitung

Ein Buch zu schreiben, bedeutet, nie fertig zu sein. Immer gibt es am Text etwas zu ändern und zu beanstanden. Oder aber es sind diese berüchtigten Stellen, mit denen man nie gänzlich zufrieden ist. So dreht sich das muntere Karussell der Überarbeitung. Sollte der Autor einen Hang zum Perfektionismus haben, dann braucht es entweder ein strenges Lektorat („Wenn du noch einen Strich änderst, setze ich den Rohrstock ein!“) oder viel Zeit. Sehr hilfreich sind hier die forensischen Manuskript-LeserInnen, die Zeit und Mühe auf sich nehmen, um dem Autor konstruktive Rückmeldungen zum Text zu geben. Vermutlich gäb’s keinen Bestseller, ohne diesen unermüdlichen guten Lesegeistern. Deshalb ist ihr Verdienst nicht hoch genug zu würdigen.



Die Lesebereitschaft hängt mit dem „Bekanntheits- und Bekanntheitsgrad“ des Autors zusammen. Je nahestehender und berühmter umso bereitwilliger und schneller.



Für jeden unbekanntem Autor gilt: Je zurückhaltender er um das Feedback bittet, desto länger lässt sich der Leser, die Leserin Zeit. Je dringlicher er um das Feedback bittet, desto länger werden die Abhandlungen über Zeitnot und Stress. Von einer zeitgerechten Anlieferung des Feedbacks ist dann zu sprechen, wenn diese vor dem Tode des Schriftstellers erfolgt.



Die Suche nach einem Verlag

Das Manuskript, das durch hunderte Hände ging, tausende Male korrigiert und geändert wurde, ist irgendwann einmal reif für die Feuertaufe: die Verlagsprüfung. So schreibt man ein Exposé, fügt die ersten Kapitel des Manuskripts hinzu, achtet darauf, keine Kaffeefflecken am Papier zu hinterlassen (immerhin würde es sehr authentisch wirken), steckt den Paken ins Kuvert, frankiert diesen ordnungsgemäß und schickt es ab. Generell arbeiten sich angehende Schriftsteller von der Spitze der verlegenden Zunft nach unten durch. Kein Wunder also, dass die Top-Verlage, die jedermann ein Begriff sind, mit Manuskripten überschwemmt werden. Wartezeiten bis zu einem halben Jahr sind keine Seltenheit.



Man muss sich vor Augen halten, dass etwa acht Millionen Menschen im deutschen Sprachraum an einem Buch schreiben (oder wenigstens die Idee und den Wunsch haben, es zu tun). Pro Jahr finden etwa 120.000 Neuerscheinungen, ebenfalls im deutschen Sprachraum, den Weg aus der Druckerei. Wie viele von diesen Büchern uns real bzw. virtuell über den Weg laufen? Der Bruchteil eines Bruchteils. Der Rest vermodert ungelesen in Lagerhallen. Zumeist dauert es nicht lange, bis „Sitzenbleiber“ verramscht oder vernichtet werden. Die Buchbranche giert nach sogenannten „Schnelldrehern“ – Bücher, die sich wie die warmen Semmeln verkaufen. Wir können uns demnach ausrechnen, wie hoch die Chancen sind, als un-

beschriebenes Blatt im ehrwürdigen Verlagszirkus einen Auftritt zu bekommen: 3,14⁻¹⁰. Deshalb konnten findige Geschäftsleute aus der Enttäuschung des angehenden Schriftstellers ein gewinnbringendes Unternehmermodell machen: den Zuschuss-Verlag.



Zuschuss-Verlage sind eine zweiseitige Sache. Einerseits bieten sie jedermann und jederfrau die Möglichkeit, das eigene Buch gegen viel Geld zu veröffentlichen. Andererseits tun sie nur das Mindeste, um den angelieferten Text in ein ansprechendes Buch zu verwandeln. „Sonderwünsche“ (z.B. das Lektorat oder Korrektorat) hat der Schriftsteller gesondert zu zahlen. Der Zuschuss-Verlag agiert in erster Linie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Niemand sollte erwarten, dass in einem Zuschuss-Verlag literarische Perlen oder Texte von Qualität zu finden sind. Freilich, Ausnahmen bestätigen die Regel. Das Gleiche gilt wohl auch für book-on-demand-Verlage, mit dem einzigen Unterschied, dass der Autor weniger Geld in die Hand nehmen muss.

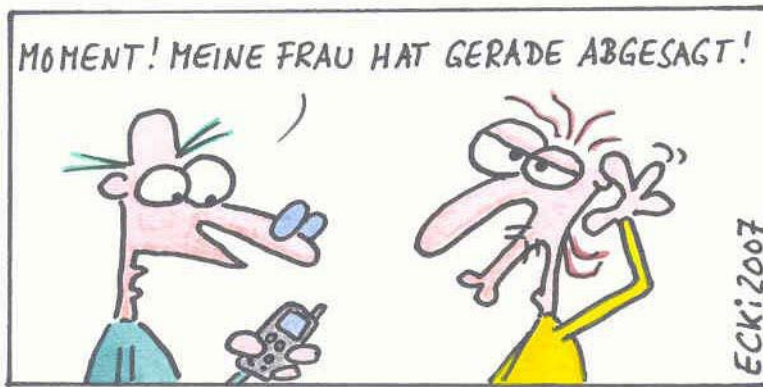
**NUR DUMMKÖPFE BEWUNDERN
AUSNAHMSLOS ALLES,
WAS BERÜHMTE AUTOREN
SCHREIBEN. ICH LESE FÜR
MICH UND SCHÄTZE NUR
DAS, WAS MIR DIENLICH IST.
VOLTAIRE**

Der eigene Verlag



Die Entscheidung, sein Buch selbst zu produzieren, birgt eigentlich nur Vorteile – wenn wir davon ausgehen, dass der Text von keinem der Topverlage angenommen wurde. Würde ein Kleinverlag bereit sein, den Text zu veröffentlichen, so muss man dessen Budget in Augenschein nehmen. Wir können aber davon ausgehen, dass eine Werbekampagne den finanziellen Rahmen sprengen würde. Des Weiteren ist ein Kleinverlag noch immer kein Garant dafür, dass das Buch am Ende in der Vitrine einer Buchhandlung steht. Prof. Leo Mazakarini, der bekannte Guru der österreichischen Verlagsszene, sagte mir einmal, dass sich ein Autor etwa 2000 bis 3000 Stammleser „erarbeiten“ muss, um in Zukunft vom Schreiben leben zu können. Ich befürchte, er hat Recht. Man bedenke, dass der Autor zwischen 8 und 10 % vom Verkaufspreis des verkauften (!) Buches erhält. Vorauszahlungen sind die Ausnahme und werden nur dann gewährt, wenn der Verlag ein glänzendes Geschäft erwartet.





Ein selbst produziertes Buch hat leider nicht den Kultstatus, den normalerweise Indie-Produktionen in der Musikwelt genießen. Vermutlich liegt es an der mangelnden Qualität der Bücher. Dass ein Buch vorwiegend wegen des Covers und des Titels gekauft wird, sollte nicht überraschen. Aber gerade an diesen Stellen wird beim Eigenverlag gespart, oder sie werden nicht für wichtig erachtet. Derweil gibt es so viele junge GrafikerInnen, die für eine Handvoll Münzen bereit sind, dem Buch ein ansprechendes Äußeres und lesbares Inneres zu verpassen. Einen erfahrenen Lektor, eine erfahrene Lektorin zu finden, für ein paar Münzen mehr, ist freilich schwieriger, aber nicht unmöglich. Netzwerken heißt das Zauberwort der Stunde.



Digitaldruck sei Dank, ist eine Kleinauflage von 100 bis etwa 800 Stück durchaus finanzierbar. Die Kosten für 250 Stück meiner ersten Taschenbuch-Auflage von *Rotkäppchen 2069* mit 318 Seiten auf Werkdruckpapier samt ökologisch bedenklicher Einschweißung beliefen sich auf etwa € 1.600,- *. Das ist wohl als obere Grenze anzusehen; dafür ist das Erzeugnis qualitativ hochwertig. Zum Vergleich: Albert Knorr - Eigenverleger seiner Action-Thrillology *Sacer Sanguis* - konnte seine 1 000 Exemplare à 500 Seiten für gerade mal € 3.500,-** bekommen. In den östlichen Nachbarländern erhält man für etwa € 5.000,- eine satte Auflage (Offset-Druck) von 2.000 Stück. Ob die Qualität zufriedenstellend ist, kann ich aber nicht sagen.

*) Stand: Sommer 2006

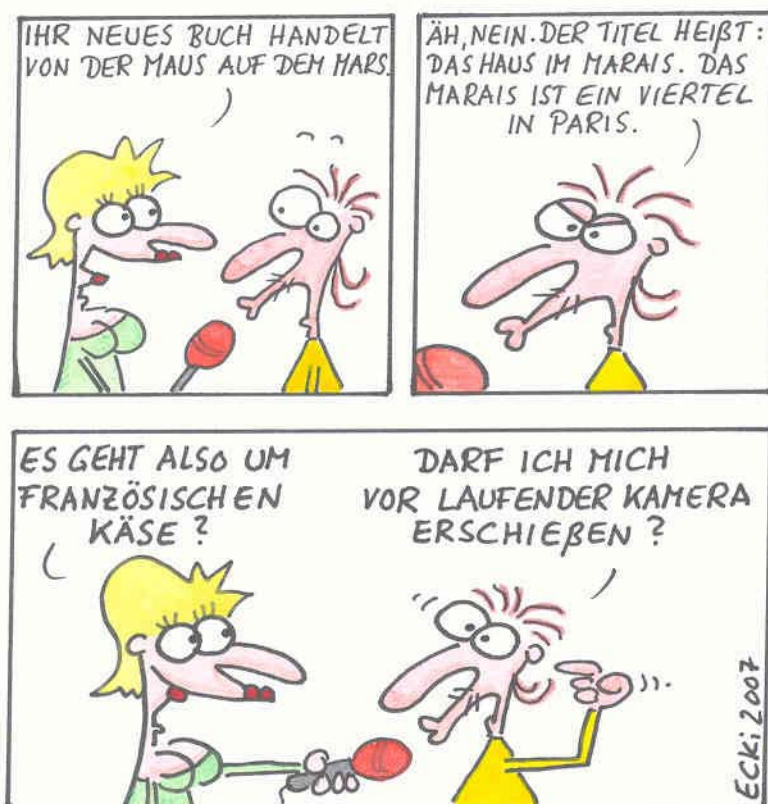
**) Stand: Sommer 2007 | www.albert-knorr.com



**WENN DER VERLEGER AUCH ZUGLEICH VERFASSER IST, SO SIND BEIDE GESCHÄFTE DOCH VERSCHIEDEN; UND ER VERLEGT IN DER QUALITÄT EINES HANDELSMANNES, WAS ER IN DER QUALITÄT EINES GELEHRTEN GESCHRIBEN HAT.
IMMANUEL KANT, 1785**

Das Verkaufen und Verschenken

Jeder, der etwas selbst produziert und verkauft, weiß um das Klinkenputzen und die Bittstellerei. Das hat nichts mit der Höhe der Auflage zu tun. Berühmte Autoren müssen in Talk-Shows am Nachmittag Rede und Antwort stehen, um ihr neues Meisterwerk zu promoten. Das ist oft genauso erniedrigend, als würde man einem Bekannten sein Buch aufschwätzen wollen.

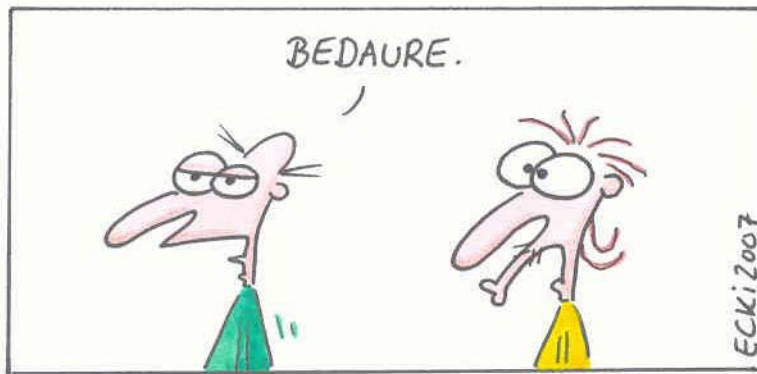


Wenn man sich Künstler nennt, so ist man es rund um die Uhr, oder gar nicht. Wer nur die süßesten Früchte abbekommen will – also Geld, Ruhm, Zufriedenheit, Glückseligkeit, Unsterblichkeit – bemerkt bald, dass diese am höchsten hängen und nur schwerlich zu erreichen sind. Dafür fallen einem die sauren Kirschen wie von alleine in den Mund: feiner Spott, nuancierter Hohn, dezentes Gelächter, finanzielle Ebbe.



Wer nicht gut oder schlecht genug für bekannte Verlage oder Galerien oder Musiklabels ist, der schafft es auch nicht, Medienpartner zu finden. Wer nicht medial präsent ist, ist unbedeutend und wird von der Welt nicht wahrgenommen. Nur mediale Aufmerksamkeit und finanzieller Ertrag lassen die Götter Spötter verstummen – und die fröhliche Schulterklopferei beginnt. So lange bis die mediale Aufmerksamkeit wieder abnimmt.





Für kreative Einzelkämpfer, vulgo angehende Künstler, bietet das Internet eine perfekte Plattform, um sich medial in den Vordergrund zu spielen. Aber wer sich aufdringlich gibt, lästig ist und sich anbiedert wird früher oder später nicht einmal ignoriert.



Die Idee, eine Kettenreaktion (neudeutsch: Hype) auszulösen, ist ausgezeichnet, aber unmöglich alleine umzusetzen. Wieder ist der alles entscheidende Faktor: das Netz-

werk! Aber ein Netzwerk heißt noch lange nicht, dass die Teilnehmer auf Knopfdruck etwas für einen tun. Und kein Mensch möchte nur Mittel zum Zweck sein – oder anders gesagt: Wer die Kunst eines Bekannten nicht goutiert, wird dafür auch keine Werbung machen. Es sei denn, er hat ein gutes Herz oder wird dafür bezahlt oder möchte den Kontakt zum Künstler, zur Künstlerin vertiefen.



Ohne Rückmeldungen des Publikums hat es ein Künstler schwer, herauszufinden, wo er und seine Werke in der Kunstwelt einzuordnen sind. Ohne Feedback läuft der kreative Mensch im Kreis. Oft wird einem die Frage gestellt, ob man für sich oder für die anderen schreibt. Die Frage ist gar nicht leicht zu beantworten. Im besten Falle schreibt oder zeichnet oder komponiert der Künstler, die Künstlerin für sich und findet trotzdem Menschen, die er oder sie unterhalten, zufrieden oder nachdenklich machen kann.

In der heutigen Zeit genießt der erfolgreiche Künstler ein hohes Prestige und wird von der Gesellschaft akzeptiert und vereinnahmt. Der erfolglose Künstler hingegen wird gemieden und ausgegrenzt. Aber was ist Erfolg? In den Augen des Künstlers? In den Augen der anderen?



WIE KANN MAN ÜBERHAUPT EINEN DICHTER HEIRATEN? DAS SIND UNMENSCHEN. [...] DICHTER FREI HERUMRENNEN LASSEN, DAS IST JA BLÖDSINN. ARTHUR SCHNITZLER

Zu guter Letzt

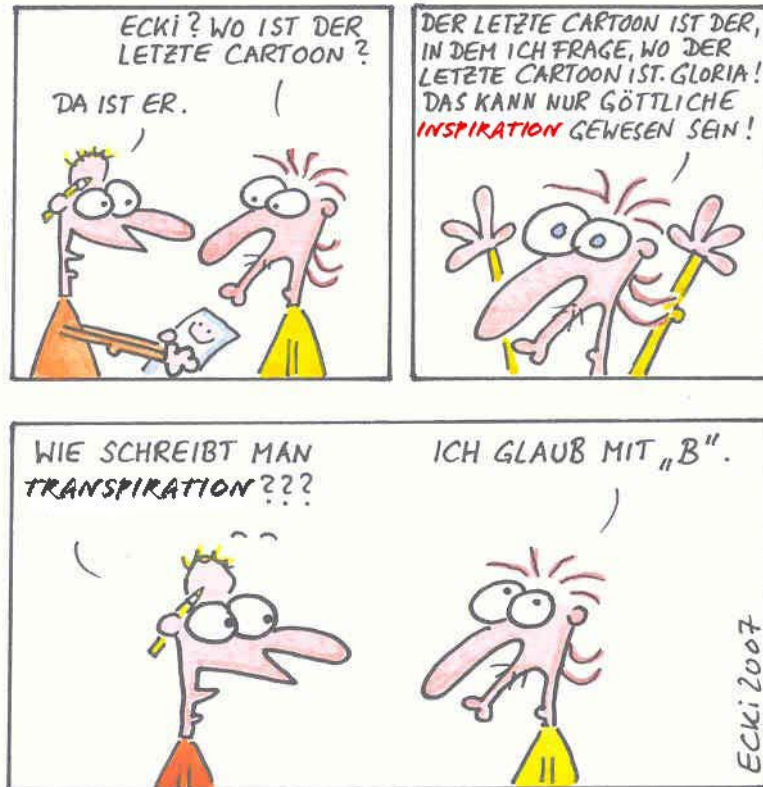
Wer sich mit seiner Kunst, seinem kreativen Produkt durchschlagen will, braucht Unterstützung. Eine Erwähnung, eine Fußnote oder ein ausgesprochener Gedanke können da schon sehr hilfreich sein.



**STREICH DAS!!!
VIEL ZU RÜHRSELIG.**

So lange die Hoffnung im Künstler, in der Künstlerin lebt, so lange wird er oder sie die Welt zu einer besseren machen. Die Kunst war und ist Bestandteil unserer Kultur. Tun wir etwas für sie. Bevor der Kommerz an ihre Stelle tritt.





NUR DER DICHTER
ALLEIN WEISS, WELCHE
REIZE ER SEINEM
GEGENSTAND ZU GEBEN
FÄHIG IST. MAN SOLL
DAHER NIE JEMANDEN
FRAGEN, WENN MAN
ETWAS SCHREIBEN WILL.
GOETHE, 1827

Fin
Ende



ECKI

dankt

Dani

RIK

dankt

Teresa Chrapowicka, Wien

Marianne Krejci, Wien

Monika Leiner, Wien

Anita Luttenberger, Stift Rein

Diana Porr, Tübingen

Maureen, Zürich

Earnie C, Wien

Christian F, Hollabrunn

Jasmin Fauth, Neuenbürg

Martin Golda, Wien

kamaaina22, Göttlesbrunn

Laura Kita Kejuo, Yaoundé

Dietmar Kieslinger, Wien

Pia Klawatsch, Wien

Albert Knorr, Wien

Lilly, Wien

Stefanie Pegritz, Wien

Reinhard Rausch, Wien

Helga „zimtrolle“ Rougoui, Düdo

Tom Stebel, Wien

Den Lilla Stora, Hinterbrühl

Bintschi da Vinci, Wien

Eva & Alexander, Wien

Martina Weil, Maria Enzersdorf

**KEIN KREATIVER
HAT DIE AUFGABE,
SEIN WERK ZU
ERKLÄREN - ER
BRAUCHT NICHT
EINMAL SELBST
ZU WISSEN, WAS
ES BEDEUTET.**

JIM JARMUSCH